

Ute Bögel

Kindergottesdienst

Godly Play als „unmögliche Möglichkeit“

Godly Play und Kindergottesdienst – wie passt das zusammen? Zu Godly Play gehört idealerweise ein eingerichteter Raum mit bestimmten Materialien. Die Themen der wöchentlichen Treffen folgen einer bestimmten Systematik, es werden zwei Erwachsene und ausreichend Zeit (1½ Stunden) vorausgesetzt. Im Kindergottesdienst sind diese Voraussetzungen in der Regel nicht gegeben.¹

1. VIELFALT DES KINDERGOTTESDIENSTES

Was für Godly Play feste Strukturen sind, ist im Kindergottesdienst die Flexibilität: Zwar ist es auch für die Sonntagsschulpraxis üblich, dass es kaum „festen Gruppen“ gibt. Ob am Sonntag 5 oder 15 Kinder kommen (und welche), ist vorher nicht absehbar. Während es in bestimmten Gegenden (z. B. in Süddeutschland) Kindergottesdienste mit über 50 Kindern gibt, fällt andernorts der Kindergottesdienst auch schon mal aus, weil keine Kinder kommen. Darum finden manche Kindergottesdienste nur zweiwöchentlich oder monatlich statt, in den Ferien meist gar nicht. Die Altersspanne der Kinder ist gewaltig: Sie reicht von 3–4-Jährigen bis hin zu den Teenies mit 12–13 Jahren. Wo es die (personelle und räumliche) Situation zulässt, gibt es nach einem gemeinsamen liturgischen Beginn meist Gruppen für jüngere und ältere Kinder. In den wenigsten Gemeinden werden dieselben Mitarbeitenden Sonntag für Sonntag den Kindergottesdienst leiten. Meist gibt es ein Team von mehreren Mitarbeitenden, die dann alle zwei bis drei Mal in unterschiedlicher Zusammensetzung mit den Kindern Gottesdienst feiern. Viele der Mitarbeitenden sind Jugendliche, die nach der Konfirmation in die Kindergottesdienstarbeit einsteigen. Erwachsene Mitarbeitende sind hauptsächlich Mütter, die durch die Teilnahme der eigenen Kinder in die Kindergottesdienstarbeit hineinwachsen.

Alle diese Faktoren haben natürlich Auswirkungen auf das Beziehungsgefüge innerhalb der Gruppe, was gerade beim Ergründungsgespräch in Godly Play sehr wichtig ist.

Als Gottesdienstraum sind Kirche oder Gemeindehaus verbreitet; allerdings wird die Kindergottesdienstgruppe kaum über einen eigenen, nur von ihr genutzten Raum verfügen.

Darüber hinaus muss dann noch der Kindergottesdienst im Verhältnis zum Gottesdienst der Erwachsenen mitbedacht werden: Gibt es einen gemeinsamen Beginn beider Gottesdienste (der die zur Verfügung stehende Zeit in der Kindergruppe weiter verkürzt)?

Kindergottesdienst lebt von der Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten: Die biblischen Geschichten werden als Erzählung, Anspiel, als Mitmachgeschichte, Rollenspiel oder mit verschiedenen kreativen Methoden (Erzählfiguren, Dias ...) entfaltet. Es wäre schade, diesen Reichtum an Vielfalt aufzugeben zu Gunsten nur *einer* Konzeption – ob das nun Godly Play ist oder ein anderer Ansatz.

Alles das bedeutet nicht, dass man mit Godly Play im Kindergottesdienst nicht arbeiten könnte. Im Gegenteil: Wir haben in unterschiedlichen Kindergottesdienstgruppen (und dar-

¹ Die Bandbreite der Kindergottesdienstlandschaft ist groß. Es gibt (fast) nichts, was es nicht gibt. Dennoch gibt es im evangelisch-landeskirchlichen Zusammenhang eine Art „common agreement“, wie Kindergottesdienste gefeiert und gestaltet werden. Dies wird im Folgenden beschrieben. Ausnahmen davon gibt es immer.

über hinaus auch in der Jungschararbeit) damit sehr gute Erfahrungen gemacht und möchten Godly Play in unserem Gemeindeleben nicht mehr missen. Aber es ist wichtig, sich die unterschiedlichen Gegebenheiten klarzumachen, um Godly Play sinnvoll im Kindergottesdienst einsetzen zu können.

Insgesamt gesehen ist Godly Play eine große Bereicherung für den Kindergottesdienst, auch wenn diese Art, biblische Geschichten in der Kindergruppe zu erleben, nur punktuell und mit Abstrichen an der Gesamtkonzeption durchgeführt wird. Im Folgenden darum ganz praktische Überlegungen, wie Godly Play im herkömmlichen Kindergottesdienst zum Zug kommen kann.

2. MITARBEITENDE

Godly Play stellt hohe Anforderungen an die Mitarbeitenden. Die (in- und auswendige!) Aneignung der Geschichten bedeutet einen hohen Zeitaufwand. Nicht allen Mitarbeitenden liegt diese Art der Darbietung. Godly Play kann existentiell sehr in die Tiefe gehen und erfordert darum einen besonders achtsamen Umgang mit den Äußerungen der Kinder. Manche Mitarbeitende sind damit überfordert. Im Vorfeld muss darum genau überlegt werden, ob und wer von den Mitarbeitenden eine Geschichte in der Art von Godly Play angemessen gestalten kann. Ein Team von mehreren Mitarbeitenden bietet hier eine Chance, weil sich Begabungen und Talente ergänzen können. Der eine kann mit Rollenspielen Kinder begeistern, die andere eröffnet den Kindern mit Godly Play Zugänge zu biblischen Geschichten. Da die Kinder unterschiedliche Mitarbeitende mit ihrer je eigenen Art im Gottesdienst erleben, können sie sich erfahrungsgemäß leicht auf Godly Play einstimmen, auch wenn es nur alle paar Wochen und nur bei bestimmten Mitarbeitenden im Kindergottesdienst dran ist.

3. RAUM

Einen hohen Stellenwert hat dabei die Raumgestaltung. Ein vorbereiteter Kreis mit Sitzkissen, ein Tisch mit Kreativmaterialien und Festutensilien signalisiert: Heute ist Godly Play-Tag. Nach einigen Malen hat sich das so eingespielt, dass keine weiteren Erklärungen oder Regieanweisungen vonnöten sind. Kinder gehen in aller Regel sehr viel unbefangener an Godly Play heran als Erwachsene und können sich leicht auf Neues einstellen – sofern die Bezugspersonen einen vertrauten Rahmen gewährleisten.

Natürlich bedeutet es einen gewissen Aufwand, Kreativmaterialien jeweils extra für den Kindergottesdienst im Raum bereitzustellen. Dies ist aber eine grundsätzliche Schwierigkeit vieler Kindergottesdienstgruppen, auch ohne Godly Play. Bewährt haben sich darum transportable Aufbewahrungssysteme (fahrbare Regale oder stapelbare Boxen), mit denen sich die benötigten Utensilien und Legematerialien schnell bereitstellen lassen.

4. MATERIAL

Wenige Gemeinden werden vollständige Materialien zu den Geschichten zur Verfügung haben, geschweige denn einen eingerichteten Raum. Das macht aber nichts. Auch wer nur die *eine* Geschichte für den Sonntag mitbringt und in den Kreis bringt, wird mit Godly Play tiefgehende Erfahrungen machen können. Natürlich bedeutet das gegenüber dem Idealkonzept Abstriche:

Es entfällt dann die Möglichkeit, sich während der Kreativphase mit anderen Geschichten zu beschäftigen oder einzelne Geschichten in Beziehung zueinander zu setzen. Die inneren Zusammenhänge der Geschichten – Glaubensgeschichten, Gleichnisse, Liturgische Geschichten – stehen den Kindern nicht unmittelbar bildlich vor Augen. Die nonverbale Kommunikation durch den Raum ist dadurch eingeschränkt. Umgekehrt machen die Kinder die Erfahrung, dass im gottesdienstlichen *Geschehen*, mit oder ohne Godly Play, biblische Geschichten zum Sprechen gebracht werden. Dies ist nach evangelischem Verständnis prinzipiell überall möglich und nicht an besondere, in sich „heilige“ Räume gebunden.

5. ZEIT

Vielerorts steht für den wöchentlichen Kindergottesdienst eine Zeitstunde zur Verfügung. Beginnt der Kindergottesdienst gemeinsam mit dem Erwachsenengottesdienst, verkürzt sich diese Zeit auf 30–45 Minuten. Sie wird nochmals kürzer, wenn der Kindergottesdienst nur zwischen erster Lesung und Schlusssegnen bzw. Abendmahl parallel läuft – auch das ist in vielen Gemeinden üblich. Da Erwachsenen- und Kindergottesdienst in dieser Weise parallel stattfinden, kann der Zeitrahmen für den Kindergottesdienst auch nicht beliebig erweitert werden. Anderenfalls ist es Familien nicht möglich, gemeinsam mit den Kindern zur Kirche bzw. zum Abendmahl und nach Hause zu gehen. Dies bedeutet, dass Godly Play im Kindergottesdienst kaum alle Elemente – Geschichte mit Ergründung, Kreativphase und Fest – auf einmal aufgreifen kann. Es wird also jeweils Schwerpunkte geben – darin einer Schulsituation gar nicht so unähnlich.² Zum Beispiel kann man, wenn man nur 30 Minuten zur Verfügung hat, dieselbe Geschichte an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen zum Thema wählen: Das erste Mal mit Akzent auf dem Ergründungsgespräch, am zweiten Sonntag erneut erzählt, aber diesmal mit Akzent auf der Kreativphase. Dann „schafft“ man zwar nicht so viele Geschichten im Kirchenjahr, gewinnt aber viel mehr in der Tiefe der Erschließung!

Anders sieht es mit den einmal monatlich stattfindenden Kindergottesdiensten aus, die oft als „Kindermorgen“ auf eineinhalb bis zwei Stunden angelegt sind. Hier kann Godly Play voll entfaltet werden.

6. THEMENFINDUNG

Die meisten Kindergottesdienste orientieren sich am Plan für den Kindergottesdienst, der vom Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e. V. herausgegeben wird (vgl. Gesamtverband 2006). Für jeweils drei Jahre werden biblische Themen den jeweiligen Sonntagen zugeordnet, sodass ein Kind im Lauf seiner Kindergottesdienstzeit mit den grundlegenden Geschichten der Bibel in Berührung kommt. In der Regel sind drei oder mehr Geschichten einer Themenreihe zugeordnet, z. B. wird die Josefsgeschichte über mehrere Sonntage hinweg erzählt oder verschiedene biblische Geschichten werden unter einem gemeinsamen Leitaspekt vorgestellt („Träumen von Gottes neuer Welt“).

Wer mit Godly Play im Kindergottesdienst arbeiten will, muss entweder von diesem Themenplan abweichen oder aber an passender Stelle die vorgeschlagenen biblischen Geschichten um eine Godly Play-Einheit ergänzen. Dies kann zu Beginn oder im Verlauf der Einheit ge-

² Siehe Berrymans Überlegungen „Wenn Sie nur eine Fünfundvierzig-Minuten-,Stunde‘ haben“ (Berryman 2006a, 84) und die Beiträge von Brigitte Zeeh-Silva und Wolfhard Schweiker, 169–175; 164–168.

schehen oder auch als Abschluss. Dies hängt von der jeweiligen Geschichte ab und wie sich die Godly Play-Einheit sinnvoll in die Gesamt-Themenreihe des Plans fügt.

7. GRÖSSE DER GRUPPE UND ALTERSZUSAMMENSETZUNG

Bei zu großen Kindergottesdienstgruppen stößt Godly Play an seine Grenzen. Deshalb teilen sich die Kinder im Entstehungskontext des Konzeptes Godly Play, in der US-amerikanischen Sonntagsschule, manchmal auf mehrere Räume auf; es gibt Gemeinden, in denen bis zu 9 Räume – teilweise altersbezogen unterschiedlich gestaltet – parallel für Godly Play-Gruppen genutzt werden können. Das setzt natürlich Möglichkeiten voraus, die im deutschsprachigen Raum kaum gegeben sind. Gegebenenfalls müssen große Gruppen darum geteilt werden, sodass am einen Sonntag z. B. nur die Gruppe der Älteren die Geschichte nach Godly Play erlebt, während die jüngeren Kinder anhand eines Bilderbuchs in die biblische Geschichte hineinfinden. Auch dies bedarf entsprechender Kapazitäten an Mitarbeitenden und räumlichen Möglichkeiten.

Spannend ist die Erfahrung, dass Godly Play altersübergreifend Kinder anspricht. Während es kaum möglich ist, eine herkömmliche Erzählung so zu gestalten, dass sie vierjährige Kinder und Teenager gleichermaßen anspricht, haben wir mit Godly Play auch in sehr altersgemischten Gruppen gute Erfahrungen gemacht. Die Offenheit der Ergründungsfragen holt Kinder auf dem Entwicklungsstand ab, auf dem sie sind. Da es keine Bewertung oder festgelegte „Lernziele“ gibt, kommen Kinder unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen Interessen und Fragestellungen gleichermaßen zum Zug. Hier bietet Godly Play eine echte Chance, der zunehmenden Ausdifferenzierung in Altersgruppen durch eine gemeinschaftliche Erfahrung jüngerer und älterer Kinder zu begegnen. Die Kinder erleben dabei, dass miteinander ins Gespräch kommen und den Glauben feiern nicht an bestimmte „Altersklassen“ gebunden sind. So kann im Kindergottesdienst exemplarisch erlebt werden, dass Gemeinde mehr ist als eine Ansammlung vieler separater Zielgruppenangebote.

8. MÄDCHEN UND JUNGEN IM KINDERGOTTESDIENST

Die Mitarbeitenden im Kindergottesdienst sind überwiegend weiblich, und es besuchen deutlich mehr Mädchen als Jungen den Kindergottesdienst. Die Gründe dafür sind vielfältig, können hier aber nicht im Einzelnen erörtert werden (vgl. Westhof 2005). Dazu gelten die Jungen, die den Kindergottesdienst besuchen, bei Mitarbeitenden manchmal als „schwierig“, weil sie sich nicht so problemlos in die Gruppe integrieren wie die (meisten) Mädchen. Dies spricht allerdings nicht gegen die Jungen, sondern zeigt eher das z. T. nicht ausreichend auf Jungen und ihre Erlebniswelt zugeschnittene Repertoire der Mitarbeitenden.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Godly Play Mädchen und Jungen gleichermaßen anspricht und gerade als „schwierig“ geltende Kinder besonders fasziniert. Dies hat sicher mit der Offenheit der biblischen Geschichte gerade in der Ergründungsphase zu tun, die einem spielerischen „Was wäre, wenn?“ ebenso Raum gibt wie Äußerungen, die nicht einem vorgefertigten Erwartungshorizont oder Lernziel auf Seiten der Mitarbeitenden folgen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Jungen den Freiraum, den die Kreativphase bietet, in vollen Zügen auskosten. Die weithin als „weniger kreativ als Mädchen“ geltenden Jungen beschäftigen sich mit einer Intensität mit dem vorhandenen Material, die ihresgleichen sucht – aus dem einfachen Grund, dass *sie* entscheiden dürfen, was für sie jetzt gerade dran ist. Auch wer nicht mit Godly Play arbeitet, sollte die eigene Praxis kritisch überprüfen, wieviel Freiheit- und

Gestaltungsspielraum sie Kindern tatsächlich lässt oder ob sie die Kreativität der Kinder eher hindert und einengt statt zu fördern.

9. BIBLISCHE GESCHICHTEN ALS „GESCHICHTE, DIE MIR WICHTIG IST“

Auch im Kindergottesdienst gibt es Tendenzen, mit möglichst wenig Vorbereitung und fertigen Entwürfen zu arbeiten. Viele Mitarbeitende führen mangelnde Vorbereitungszeit als Grund dafür an, einzelne scheuen auch die persönliche Auseinandersetzung mit dem Bibeltext und die damit gegebenen theologischen Anfragen. Aber Glaube ist kein neutrales, anonym zu vermittelndes Geschehen, sondern bezieht die eigene Person als Zeugin/Zeugen mit ein. Von daher ist die Neigung zu „fertigen“ Entwürfen kritisch zu hinterfragen.

Godly Play bildet hier ein heilsames Korrektiv. Denn es zwingt die Erzählerin, selbst tief in die biblische Geschichte einzutauchen und bereit zu werden. Wer sich dieser Begegnung verschließt, kann vielleicht den Text auswendig lernen und aufsagen, ist aber von Godly Play weit entfernt.

Umgekehrt trägt Godly Play durch die Hürde der persönlichen Aneignung dazu bei, dass biblische Geschichten wieder das werden und so erzählt werden, was sie sind: Geschichten, die uns unbedingt angehen.

Literatur

- Berryman, Jerome W.: *Godly Play. Das Konzept zum spielerischen Entdecken von Bibel und Glauben. Bd. 1: Einführung in Theorie und Praxis.* Hrsg. v. Steinhäuser, Martin, Leipzig 2006a.
- Gesamtverband für Kindergottesdienst in der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): *Plan für den Kindergottesdienst, 2007–2009*, Aachen 2006.
- Westhof, Jochem: *Wie viel Mutti verträgt ein Kind? — Wie viel Vati braucht ein Kind?*, in: Brügge-Lauterjung, Brigitte u. a. (Hrsg.): *Handbuch Kirche mit Kindern*, Leinfelden-Echterdingen 2005, 69–74.